

Ein Freund ist das was man vermisst ~

Wenn man einsam ist



Der Flugpostbrief

Vater Guido und Sohn Eduard haben sich vor langer Zeit zerstritten. Eduard zog vor dreissig Jahren, nach absolvierter Rekrutenschule, aus. Eines Tages verliess er sein Elternhaus, kam nie mehr heim und liess nie von sich hören. Er konnte damals nicht begreifen, dass sein Vater nach dem Tode seiner Frau erneut heiraten wollte. Er, Eduard, wünschte sich keine neue Mutter. Seine herzensgute Mutter liebte er über alles, hatte sie leiden und gegen die Krankheit kämpfen sehen. Nein – er wollte lieber weg.

Seit Jahren ist der Sohn irgendwo in der weiten Welt. Vater Guido ist in der Zwischenzeit zum zweiten Mal Witwer geworden. Auch seine zweite Frau ist ihm durch Krebs genommen worden. Diesmal hat der jähe Tod seiner Frau ihn noch schmerzhafter getroffen. Er steht alleine da, ist ein grosses Stück älter geworden. Was ihm vom Leben geblieben ist, sind einzig die vielen Erinnerungen. Die Hoffnung hat er nicht aufgegeben, Eduard trotz allem noch einmal zu sehen. Er denkt oft, dass sie beide Fehler begangen haben. Beide hatten sie harte Köpfe wie Steinböcke. Die Zeit zur Versöhnung wäre längst fällig gewesen.

Tief im Herzen begreift er, dass sein Sohn damals Fernweh, ja Lust auf die grosse Welt bekam. Er selbst hatte in jungen Jahren ebenfalls solche Phasen gekannt. Mit einem Freund war er selbst zwei Jahre auf einigen Weltmeeren und in Australien. Die Schiffspassagen konnten sie als begehrte Handlanger im Frachtraum

abverdienen. In der knappen Freizeit wurde Englisch geübt. Als ihr Frachtschiff an der Westküste Australiens ankam, verliessen sie den Riesen Kahn und schlugen sich danach als Tagelöhner durchs Land. Nach einem Jahr gingen sie zum selben Hafen zurück. Mit etwas Glück ergatterten sie bald eine günstige Mitfahrmöglichkeit in Richtung Heimat.

Mit unvergesslichen Erlebnissen erreichten sie die Schweiz. Sie freuten sich wiederum daheim zu sein. Kurz darauf heiratete Guido seine erste Frau, einen wahren Goldschatz. Sie wurde bald kränklich. Sohn Eduard blieb das einzige Kind. Guido erzählte seinem Sohn oft von seinen Reiseabenteuern. So wundert es ihn eigentlich nicht, dass dieser später ebenfalls von der Reiselust gepackt wurde.

Vater Guido hustet. Langsam geht er zum Briefkasten am Gartentor. Jeden Tag ausser Sonntag geht er hin, in der Hoffnung, es könnte irgendeinmal ein Wunder geschehen. Enttäuscht und noch etwas langsamer begibt er sich zurück in seine warme Stube. Er setzt sich mit der Tageszeitung an den Tisch und überfliegt die Titel. Die Todesanzeigen liest er zuerst. Etliche seiner Freunde haben diese Erde bereits verlassen. Er denkt sich oft, wenn er nur seinen Sohn noch einmal sehen könnte, einmal mit ihm plaudern dürfte. Warum muss Groll so lange anhalten?

Einige Male hat Vater Guido über Drittpersonen von seinem Sohn gehört. Jemand wollte vor Jahren mit ihm in Hongkong zusammengetroffen sein. Später hat er erfahren, dass ein Schulkamerad Eduard in Australien gesehen habe. Es soll ihm offenbar gut gegangen sein. Er habe Frau und Kinder. Wenigstens

das, denkt der Vater. Er hat ihm stets das Beste auf den Lebensweg mitgeben wollen.

Eines Tages erwacht Vater Guido und hört ein Klopfen an der Türe. Er muss auf dem Sofa kurz eingeschlafen sein. Etwas steif bewegt er sich zur Türe und öffnet. Der Briefträger steht strahlend vor ihm. Ja, der Bote ist längst in die traurige Geschichte eingeweiht worden. Er weiss von der ständigen Hoffnung auf Post des Sohnes, weiss wie schwer der Vater an diesem Seelenschmerz leidet.

Jetzt, endlich, darf er dem alten Mann einen Brief in die Hand drücken. Bestimmt von Eduard. Niemals hat er bisher Post aus fernen Landen zu ihm gebracht. Noch vor einer Minute ist dem Vater elend zu Mute gewesen, jetzt spürt er eine ungekannte Freude in sich aufkommen. Hoffentlich, hoffentlich stehen gute Nachrichten im Brief.

Er setzt sich an den Tisch. Diesmal lässt er die Zeitung beiseite. Der Brief aus weiter Ferne hat Vorrang. Guidos Augen weinen, er kann es kaum fassen. Was immer im Briefe zu lesen sein wird - Hauptsache, Sohn Eduard hat ihm, seinem Vater, geschrieben. Sorgfältig öffnet er den Umschlag, nimmt den Brief in seine zitterigen Hände. Nein, erst nochmals ein wenig weinen vor Freude. Ihm ist, als sei sein Sohn da und werde in einigen Augenblicken zu ihm sprechen. Er schüttelt den Kopf, wischt sich Tränen ab. Endlich beginnt er zu lesen. Die Schrift seines Sohnes hat sich kaum verändert. „Lieber Vater“, steht da schwarz auf weiss. Guido weint, allein diese beiden Worte lassen darauf schliessen, dass der Sohn willens ist, mit dem Vater in friedlichen Kontakt zu treten.

Es ist ein sehr langer Brief, den er immer und immer von neuem liest. Vater Guido ist unendlich dankbar und glücklich. Er möchte bis zur angekündigten Ankunft seines Sohnes gesund und am Leben bleiben. Er hat sich in letzter Zeit oft krank, ganz erbärmlich gefühlt. Es hätte ihm kaum etwas ausgemacht, man hätte ihn zu Grabe getragen. Was hatte er auf Erden noch verloren?

Jetzt aber, jetzt möchte er leben, seinen Sohn, dessen Frau und ihre Kinder in die Arme nehmen dürfen. Er wird sofort schreiben, ihm mitteilen, der baldige Besuch in der Heimat freue ihn sehr. Er schreibt, er sei zum zweiten Mal Witwer geworden und freue sich nun sehr auf seine beiden erwachsenen Enkelkinder. Vater Guido gibt dem Postboten anderntags den Brief nach Australien mit. Der Briefträger bemerkt wohl, dass sich der alte Mann in letzter Zeit verändert hat. Er wirkt schwächer, heute dennoch überglücklich. Ja, nun will er unbedingt möglichst rasch an Leib und Seele Kräfte tanken, damit er seine Nachkommen sehen und geniessen kann.

Tagelang vergisst Guido zum Briefkasten zu gehen. Dies fällt dem Postboten auf. Er klopft eines Morgens an die Tür und ruft nach ihm, versucht die Tür zu öffnen. Sie ist nur angelehnt. Er tritt ein, sieht den alten Mann am Tisch sitzen, den Brief seines Sohnes lesend. Die Zeilen kennt er allerdings fast auswendig. Ja, Guido lebt glücklich in Gedanken an seine unversehens erhaltene Familie. Alle anderen Dinge interessieren ihn kaum mehr. Er vergisst die Zeitung im Briefkasten zu holen.

Der Brief des Sohnes hat ihm das Glück für den Rest des Lebens gebracht. Alles andere ist unwichtig.

Nach einigen Wochen ist es soweit. Den zweiten Brief aus Australien bringt der Bote ebenfalls zur Türe, beide ahnen, dass darin das genaue Datum des Besuches angekündigt wird.

So ist es.

Eduard, Diana, Sam und Jessica werden in kurzer Zeit eintreffen. Welch grosse Freude. Die Nachbarin kommt, räumt und putzt das Haus. Der Sohn soll sich der Unordnung wegen nicht etwa seines Vaters schämen müssen. Guido hat im nahe gelegenen Hotel Zimmer reservieren lassen. Er hat seine besten Kleider angezogen, ist vor den Spiegel gestanden. In den dreissig Jahren, in denen ihn sein Sohn nicht mehr gesehen hat, ist er ein alter Mann geworden.

Ein Taxi bringt die Jungen. Alle vier lächeln dem alten Vater entgegen, umarmen ihn. Er ist unfähig die Tränen zu verstecken. Wie er den letzten der Ankömmlinge, seinen Sohn umarmt, bemerkt er, dass auch dieser Tränen hat. Sie halten sich lange fest umschlungen, als ob sie die verpasste Liebe der dreissig verlorenen Jahre einholen möchten.

Bald sitzen alle um den Tisch und freuen sich an Kaffee und Kuchen. Die gute Nachbarin hat zur Feier des Tages einen selbstgebackenen Kuchen gebracht. Auch sie ist kurz gekommen, um den Sohn mit Familie zu begrüssen.

Sie haben sich alle viel, sehr viel zu erzählen. Diana, die Schwiegertochter, spricht gebrochen Deutsch, anscheinend ebenso die Grosskinder Sam und Jessica.

Vater Guidos einst erworbene Englisch-Kenntnisse bröckeln langsam hervor, so kann er sich mit allen gut verständigen. Er geniesst das ihm widerfahrene Glück. Eduard gibt sich grosse Mühe den Vater zu erfreuen. Er berichtet ihm von Erlebnissen besonders der letzten Jahre, erzählt vom Aufbau seines Bauunternehmens, in welchem Sohn und Tochter mit ihm zusammen arbeiten.

Nach Stunden gemütlichen Beisammenseins kommt es Vater und Sohn vor, als sei die lange, kontaktlose Zeitspanne nie gewesen. Guido gesteht dem Sohn, schon einige Male daran gedacht zu haben, noch einmal nach Australien zu reisen. Er hätte gerne gesehen, wie sich die Dinge in den vergangenen Jahrzehnten dort entwickelt haben. Guido gesundet rasch. Er darf als Reiseführer seinen Nachkommen eine neue, fremde Heimat zeigen.

Eines Tages fragt Eduard seinen Vater, ob er sie in Australien besuchen wolle. Er habe die Dinge mit seiner Frau besprochen. Sie denken beide, er könnte sie gleich auf der Heimreise begleiten. Die Flugzeit sei zwar von sehr langer Dauer, es gebe aber im Flugzeug einzelne bequeme Sitze. Er mache ihm zudem einen zweiten Vorschlag. Er könnte für immer bei ihnen in Australien wohnen, wenn er dies möchte. Sie besitzen in Perth an der beliebten Westküste, wunderbar gelegen, ein grosses Anwesen. Etliche Tiere hausen im Park. Das Klima in Perth sei sehr angenehm. Seine Frau und die beiden Kinder hätten grosse Freude, da sie ihn sehr ins Herz geschlossen haben. Und er, Eduard, würde gerne einiges bei ihm gut machen. Vater Guido lächelt und dankt.

Beide Vorschläge sind überraschend gekommen. Guido will sie überschlafen, jetzt im Alter nichts überstürzen. Anderntags geht er frühmorgens zu seiner Nachbarin, hat offenbar wichtige Dinge mit ihr zu besprechen.

Ja, es ist soweit.

Eines Morgens teilt er seinen Besuchern mit, wofür er sich jetzt entschlossen habe – er werde sie gerne begleiten. Falls es ihm am neuen Ort gefallen sollte, würde er sein Haus der Tochter seiner Nachbarin verkaufen. Die würde mit Vergnügen da einziehen, um näher bei ihrer Mutter zu wohnen. Bis zur Entscheidung lasse er das Haus unbewohnt. So bestehe für ihn die Möglichkeit, trotz allem vielleicht zurück zu kehren. Die Jungen zeigen sich begeistert, spüren richtiggehend die neue Reiselust des Vaters.

Guidos Augen leuchten beim Gedanken, noch einmal den grossen Kontinent zu sehen, dort leben zu dürfen, zusammen mit seinen Jungen – welch ein Wunder!